



Mehr Infos zu
Dr. Beate von Miquel,
Ruhr-Universität Bochum,
Marie Jahoda Zentrum
für internationale
Geschlechterforschung:
wir.netzn.de/miquel



PRO

GENDERN?

Deutschland 2021. Die Duden-Redaktion empfiehlt, geschlechtergerecht(er) zu formulieren. Als mich die Nachricht erreicht, weiß ich, es kommen spannende Monate auf uns zu. Reflexartig springen die Medien auf das Thema und skandalisieren die Verhöhnung der deutschen Sprache durch Sternchen, Unterstrich und Binnen-I. In den sozialen Netzwerken, die diesen Namen – geht es zumindest um die Kategorie Geschlecht – kaum noch verdienen, bricht ein Sturm los. Rufe zur Gelassenheit verhallen. Andere wagen sich vor und testen das gesprochene Gender-Sternchen in den Hauptnachrichten.

„Wir haben noch keine Chancengleichheit“

Je länger ich die aufgeregte Debatte verfolge, umso mehr frage ich mich: Worum geht es hier eigentlich? Auch wenn wir gerne den Anspruch erheben, Chancengleichheit zu gewährleisten, müssen wir feststellen, wir haben sie noch nicht erreicht. Gerade in der Wirtschaft sind Frauen deutlich unterrepräsentiert. Der Frauenanteil in Unternehmensvorständen beträgt unter 10 %. Die Bundesregierung hat deshalb auf der Zielgerade der Legislaturperiode das „Zweite Führungspositionen-Gesetz“, kurz FüPoG II, verabschiedet, das Frauen in Spitzenpositionen in der privaten Wirtschaft stärken soll. In der Start-up-Szene steigt der

Frauenanteil pro Jahr um klägliche 0,1 % und liegt derzeit bei 15,9 %. Und das liegt nicht daran, dass Frauen weniger Innovationskraft, unternehmerische Weitsicht oder Durchsetzungskraft mitbringen.

Wenn wir wirkliche Chancengleichheit im Sinn haben, werden wir geschlechtergerecht formulieren und alle Geschlechter ansprechen. Was wir im Moment erleben, ist jedoch nicht mehr als eine Scheindebatte, die von den erheblichen Umsetzungsdefiziten im Bereich Gleichstellung ablenkt.